

Burgen im Saarland¹

Die Saarregion im Mittelalter: Das Westrich (Saarland, Westpfalz, Deutsch-Lothringen)

Das Saarland gilt nicht unbedingt als burgenreiches Land. Im Übrigen gab es im Mittelalter noch kein Saarland: Die heutigen Landesgrenzen sind zur Umschreibung mittelalterlicher und frühneuzeitlicher Herrschafts-, Siedlungs- und Verkehrsräume nicht geeignet.

Viel wichtiger war die Siedlungsbarriere des *Mons Vosagus*, der im Mittelalter als *Wasgau* bezeichnet wurde; heute heißt der südliche Teil *Vogesen* oder französisch *Vosges* und der nördliche Teil desselben Gebirges im Westen der Oberrheinischen

Tiefebene *Haardt* oder einfach *Pfälzer Wald*. Der westliche Hunsrück und das Saar-Nahe-Hügelland waren wegen schlechterer Böden dünner besiedelt als das Altsiedelland der fruchtbaren Muschelkalkhöhen des Oberen und Unteren Saargaus, des Bliesgaus, des Rossel- und des Niedgaus. Im Süden – die heutigen Landesgrenzen überschreitend – lag als ursprüngliches Königsland der sogenannte *Warndtwald*, der ab dem hohen Mittelalter den Grafen von Saarbrücken als Jagdrevier diente, bevor man den Wert seiner Bodenschätze als Saarkohlenwald erkannte. Das gesamte umschriebene Gebiet war seit dem frühen Mittelalter fränkisch besiedelt; man kann dies bis heute an den mosel- bzw. rhein-

fränkischen Dialektgrenzen ablesen. Ab der ersten Jahrtausendwende lässt sich die romanisch-germanische Sprachgrenze feststellen, die quer durch das heutige französische Moseldépartement verläuft. Die mittelalterliche Saarregion war, was ihre Besiedlung, Kultur und Wirtschaft betrifft, weitgehend mit den geographischen Gegebenheiten des Einzugsgebietes der Saar identisch.

Ab dem späten Mittelalter ist für diese geografische, siedlungs- und kulturhistorische Einheit der Begriff „*Westrich*“ („*Westerreich*“, „*Westreich*“) nachweisbar (gebildet analog zu „*Ostarichi*“, „*Österreich*“) als dem westlichen Teil des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation.

Politisch war das Westrich stark zersplittert in kleine und kleinste Herrschaften, die von seinen Rändern her, von den größeren angrenzenden Territorialstaaten, dem Herzogtum Lothringen, dem Kurfürstentum Trier und dem Herzogtum Pfalz-Zweibrücken zunehmend aufgesogen wurden. Das heutige Saarlandwappen spiegelt diese jahrhundertlange territoriale Situation wider.

Im Mittelalter und in der frühen Neuzeit gehörten auch die nordöstlichen Teile des Moseldépartements, u.a. die Grafschaften und Herrschaften Bitsch, Finstingen, Kriechingen und Saarwerden zum Westrich. Es waren ein und dieselben Adelsfamilien, die (diesseits und jenseits der heutigen Grenze), zu *welschem* und zu *diitschem Lande* (wie es in alten Urkunden heißt), Burgen errichteten oder auf ihnen als Lehns- oder Amtleute dienten. Der Griff Frankreichs nach Lothringen begann erst im Dreißigjährigen Krieg.

Als Verkehrswege spielten die Wasserstraßen von Mosel und Saar und der an ihrem Ufer verlaufende Landweg eine Rolle, sowie die alte *via regia*, die Königsstraße, die von Metz durch den Warndtwald über Saarbrücken, Kirkel, Homburg und Kaiserslautern zum Rhein führte: die spätere Kaiserstraße Napoleons I., deren Trasse die heutige A6 und die TGV-ICE-Bahnstrecke Paris-Warschau folgen.

Abb. 1. Das Einzugsgebiet der Saar (aus: Dietrich Soyez, *Das Saarland*, Bd. 2: *Die Saar – eine Flusslandschaft verändert ihr Gesicht*, Arbeiten aus dem Geographischen Institut der Universität des Saarlandes, Bd. 37, Saarbrücken 1989, S. 16, Abb. 1).

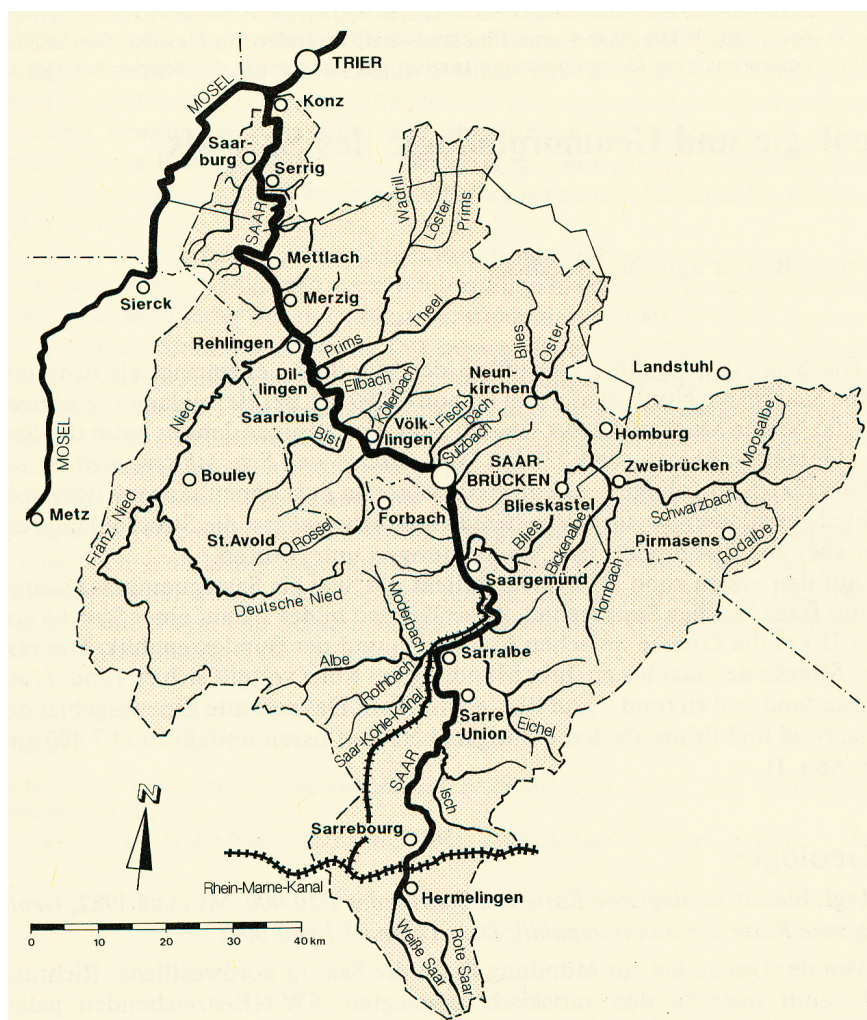




Abb. 2. Karte des Westrichs von Martin Waldseemüller aus dem Jahre 1513 (gesüdet) (aus: Lothar Zögner u.a., Kartenschätze. Aus den Sammlungen der Staatsbibliothek zu Berlin, Braunschweig 2000, S. 31).

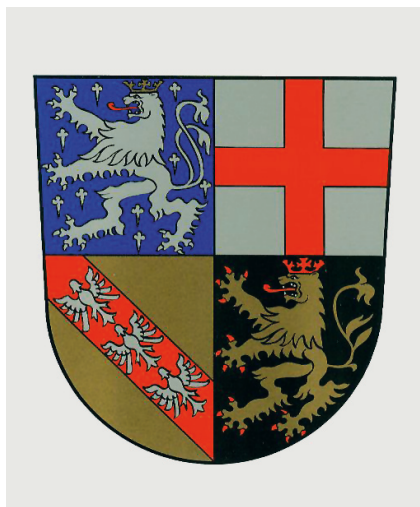


Abb. 3. Das Wappen des Saarlandes seit 9. Juli 1956 (nach: Hermann Lehne/Horst Kohler, Wappen des Saarlandes, Landes- und Kommunalwappen, Saarbrücken 1981, S. 12–13) zeigt (heraldisch) links oben den silbernen Löwen auf mit Kreuzchen versehenem Feld der Grafen von Saarbrücken-Commercy, rechts oben das rote Kreuz in silbernem Feld der Erzbischöfe und Kurfürsten von Trier, links unten die drei gestümmelten silbernen Adler auf rotem Balken in goldenem Feld der Herzöge von Lothringen und rechts unten den goldenen Löwen in schwarzem Feld der Herzöge von Pfalz-Zweibrücken.

Die Saargegend gehörte sicher nicht zu hervorragenden Regionen des Fränkischen und später des Deutschen Reiches. Alle wichtigen Städte und Herrschaftszentren lagen außerhalb des Westrichs: die Bistümer Metz und Trier, die Residenzstädte Nancy (Herzogtums Lothringen), Koblenz (Kurtrier), Heidelberg (Kurpfalz).

Was bedeuten diese geografischen Voraussetzungen nun für den Burgenbau in der Region?

Burgen an der Saar

Anzahl

Zunächst einmal verwundert die hohe Zahl von Burgen. In den Staatsgrenzen des heutigen Saarlandes sind 55 Burgen urkundlich nachzuweisen. Rechnet man auch archäologisch erforschte Anlagen hinzu und solche, bei denen man durch Lesefunde früherer Zeiten, durch Flurnamen, Sagen oder die Existenz mittelalterlichen Ortsadels eine ehemalige Burg postulieren und oft gar lokalisieren kann, kommt man auf etwas über 100 Burganlagen im Saarland. Das bedeutet statistisch, dass es in jedem dritten bis vierten Dorf eine Burg oder wenigstens einen festen Adelsitz gab. Die Verbreitung der Burgen nach territorialer Zugehörigkeit und nach ihrer Funktion muss in jedem Einzelfall untersucht werden.

Chronologische Einordnung

Betrachtet man genauer, wann die saarländischen Burgen existierten, so fällt in der beigefügten grafischen Darstellung, die uns eine chronologische Übersicht geben will und auf den jeweiligen Ersterwähnungen und Zerstörungsdaten (soweit bekannt) beruht, auf, dass der Burgenbau an der Saar in nennenswertem Maße im 10. Jahrhundert begann, sich steigerte und die Zahl der Anlagen bis ins 14. Jahrhundert anwuchs, um dann durch erste Abgänge langsam zu sinken, bis die kriegerischen Auseinandersetzungen im 17. Jahrhundert die Zeit der Burgen an der Saar jäh beendeten.

Bauherren

Als Reichsburgen sind im Saarland Saarbrücken (999) und Kirkel (1075) belegt (die entsprechende Urkun-

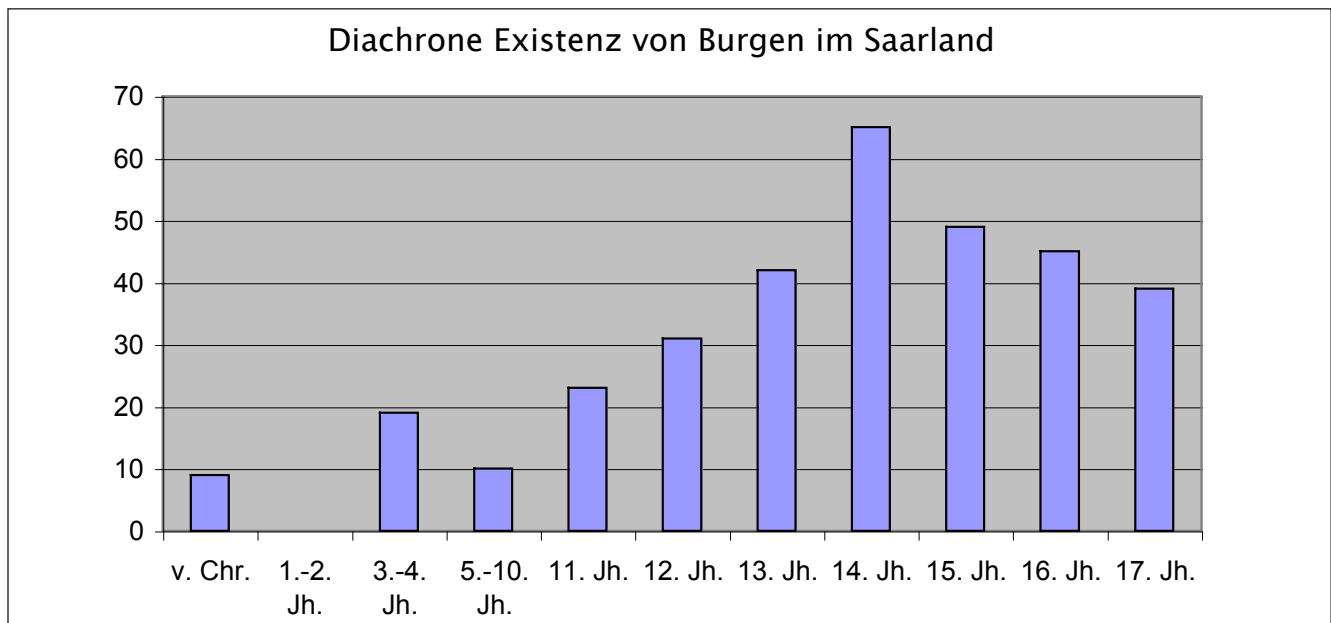


Abb. 4. Diachrone Existenz von Burgen im Saarland (nach statistischen Berechnungen des Verfassers).

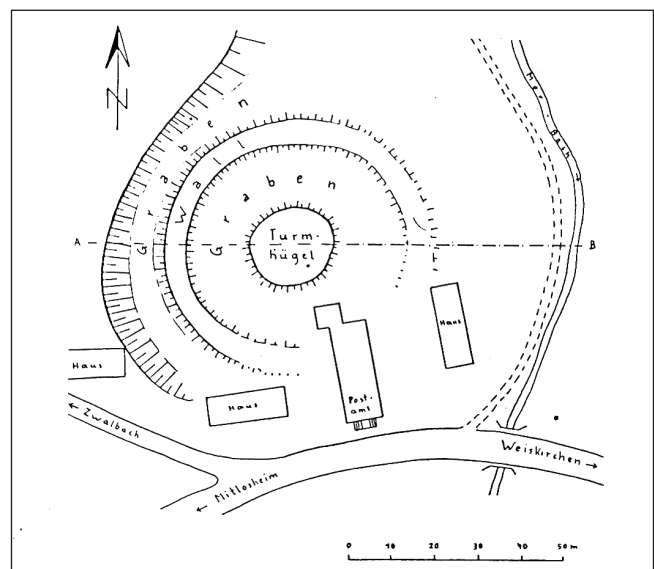
de Kaiser Ottos III. war Grundlage für die 1000-Jahr-Feier der Landeshauptstadt). Im Zuge des Ausbaues der Territorialverwaltung baute dann zunächst der Hochadel verstärkt auf Burgen. Aus einer Notiz in den Annalen des Klosters Disibodenberg wissen wir, daß Kaiser Friedrich I. Barbarossa im Jahre 1168 die Burg Saarbrücken und drei weitere nicht namentlich bekannte Burgen des Grafen Simon zerstören ließ². Die Erzbischöfe von Trier und die Bischöfe von Metz und Verdun schützten seit dem hohen Mittelalter ihren Besitz im Westrich zuneh-

mend durch Burgen. Der Herzog von Lothringen unterhielt am Nordsaum seines Interessengebietes dauerhaft Berus, Siersberg und Schauenburg. Die Grafen von Blieskastel hatten neben ihrer eigenen Burg zu Beginn des 13. Jahrhunderts die Schaumburg von den Grafen von Luxemburg zu Lehen. Die Herren von Kriechingen in Lothringen besaßen im späten Mittelalter über ein Dutzend Burgen oder Anteile daran, u.a. in Püttlingen, Helflingen, Rollingen, Saarwellingen; ähnliches gilt für die Herren von Sierck, deren erfolgreichster Vertreter, Arnold von Sierck, der Bruder

des Trierer Kurfürsten Jakob von Sierck, in den Reichsgrafenstand erhoben wurde. Er erbaute Meinsberg und die neue Burg Montclair. Daneben existierte aber eine große Fülle von kleinen und kleinsten Burgen des niederen Adels, die sich vielfach im Dorf in nächster Nähe zu den Gehöften der bäuerlichen Untertanen befanden und mit dem Aussterben der ansässigen Adelsfamilie abgingen, wie Mühlenbach bei Numborn im Köllertal, Rittenhofen im Köllertal, Hesebach bei Saarwellingen, die Burgen in Rappweiler, Weierweiler und Weiskirchen und v. a. m.

Abb. 6. Lageskizze der Burg Rappweiler von Robert Seiler (aus: Joachim Conrad/Stefan Flesch, *Burgen und Schlösser* [wie Anm. 5], S. 96).

Abb. 5. (Neu-)Montclair; Blick auf den Südostturm mit moderner Gaststätte (Foto: Verf.).



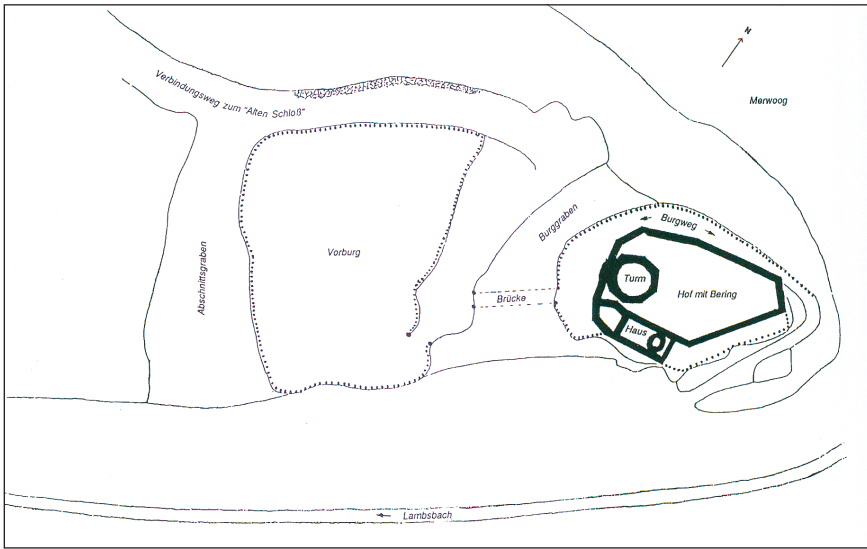


Abb. 7. Unmaßstäblicher Lageplan der Merburg (nach Franz-Josef Schumacher, Die Merburg bei Kirrberg, in: Andrei Miron [Hrsg.], Weinpokal und Rosenkranz, Archäologisches aus Burgen und Kirchen des Saarlandes, Saarbrücken 2000, S. 150, Abb. 126).

Bauformen

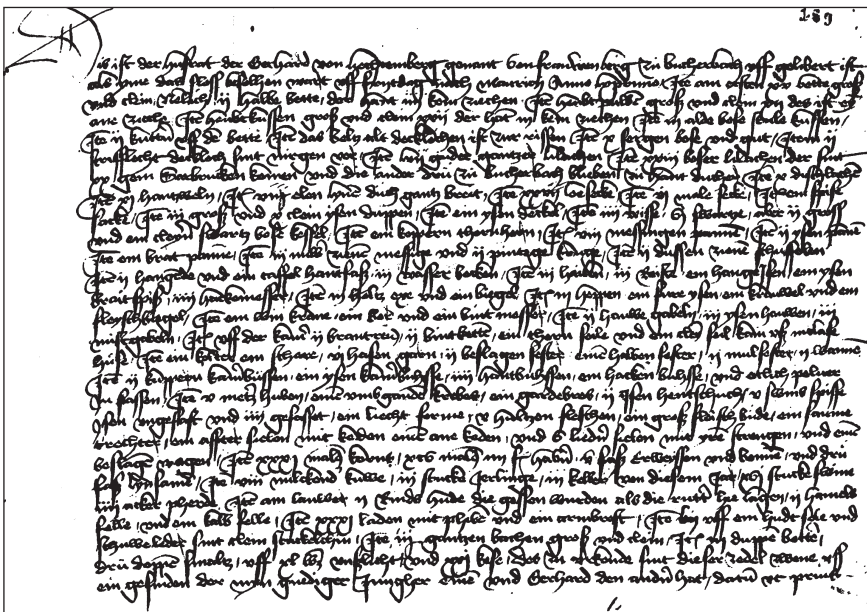
Die Bauformen der saarländischen Anlagen sind eher einfach und bestehen meist aus Turm und Umfassungsmauer. Spuren einer turmbewehrten Umfassungsmauer lassen sich zwar in Saarbrücken nachweisen, sind aber nicht zugänglich³.

Ansätze zum Kastelltyp gab es vielleicht im 13. Jahrhundert in Oberhomburg in Lothringen, das dem Bischof von Metz gehörte, vielleicht in Mersch im Luxemburgischen, sicher

aber erst im 15. Jahrhundert in den Neubauten von Meinsberg und (Neu-)Montclair, beide übrigens vom selben Bauherren, dem bereits genannten Arnold von Sierck, errichtet.

Turm und Umfassungsmauer charakterisieren sowohl die Hochadelburg im hohen Mittelalter als auch die Anlagen des niederen Adels, wozu noch im Spätmittelalter die Turmhügelburg vorherrscht (z.B. Bettlingen, Hesebach, Labach, Lockweiler, Mehlenbach).

Abb. 8. Inventar des Hausrats auf Burg Bucherbach im Jahre 1461 bei der Übernahme durch den neuen Amtmann Gerhard von Lichtenberg (Landesarchiv Saarbrücken, Bestand „Nassau-Saarbrücken“ II, Nr. 3033, p. 169).



Niedergang

Das Ende des Mittelalters überlebten vor allem die Anlagen in Händen des Hochadels, von denen die meisten – da nicht alle als Residenz benötigt – als Sitz eines Amtmannes in die landesherrliche Verwaltung eingebunden wurden. Über die Tätigkeit der spätmittelalterlichen Amtleute geben erhaltene Rechnungen von Bucherbach und Kirkel aus dem 15. und 16. Jahrhundert, von Püttlingen und Saarwellingen aus dem 16. und 17. Jahrhundert und die Rechnungen des Deutschbellis aus Wallerfangen Auskunft, die eine wichtige und noch längst nicht ausgeschöpfte Quelle zum Alltagsleben in den Burgen und umliegenden Dörfern darstellen. Die beigefügte Abbildung zeigt ein Übergabeprotokoll des Hausrates auf Burg Bucherbach an den neuen Amtmann Gerhard von Lichtenberg 1461.

Sieht man von Bitsch und Pfalzburg (beide im heute französischen Teil des Westrichs gelegen) einmal ab, wurden kaum mehr als zwei Burgenanlagen im Saarland ab dem 16. Jahrhundert zu landesherrlichen Festungen ausgebaut: Saarbrücken und Homburg, das die Grafen von Saarbrücken zum bastionierten Schloss ausgebaut und die Franzosen zu Vaubans Zeiten noch einmal verstärkt haben.

Die 1606 erbauten Torgebäude der Burg der Herren von Kerpen in Illingen drücken die Wehrhaftigkeit einer frühneuzeitlichen Festung mit den völlig unzulänglichen Mitteln einer Adelsfamilie aus, die über sechs Dörfer herrschte. Und an der Südseite von Dagstuhl warf man immerhin zwei Schanzen auf.

Die in der Renaissancezeit errichteten Schlossneubauten der Grafen von Nassau-Saarbrücken nahmen zum großen Teil den Kastellgrundriss mit vier Flügeln und Ecktürmen wieder auf: Wo es sich nicht wie in Philippsborn oder Neunkirchen um Neubauten handelte, führten die baulichen Eingriffe in den überkommenen mittelalterlichen Baubestand trotz Verwendung einzelner Bauteile doch zu starken Veränderungen, so dass vom mittelalterlichen Erscheinungsbild z. B. der Saarbrücker Burg fast nichts mehr verblieb. Ob Bucherbach seinen heutigen Grundriss erst in der Renaissance oder bereits unter den Grafen von Saarbrücken-Commercy im 14. Jahrhundert erhielt, ist leider (noch) nicht bekannt.

Für die meisten Burgen im Westrich kam das Ende im 17. Jahrhundert. Der überhastete Rückzug der französisch-schwedischen Armee vor den nachsetzenden Kaiserlichen von Mainz nach Lothringen im September 1635 bedeutete für die betroffenen Landstriche an der Nahe, in der Pfalz, an der Saar und in Deutsch-Lothringen eine unvorstellbare Katastrophe mit bis zu 90 % Bevölkerungsverlust. In diesem unermesslichen Grauen gingen u.a. auch die Burgen Bucherbach, Püttlingen, Quierschied, Saarellingen unter; Graf Peter Ernst von Kriechingen fiel bei der Verteidigung seines Schlosses. Der Westfälische Frieden berührte die Region kaum, denn der Krieg zwischen Frankreich und Spanien dauerte bis zum Pyrenäenfrieden (1659), der Krieg gegen Lothringen bis zum Frieden von Vincennes (1661). Ein Jahrzehnt später tobte der Holländische, danach der Pfälzische und dann der Spanische Erbfolgekrieg. Diese nur von wenigen Friedensjahren unterbrochenen Auseinandersetzungen gaben den saarländischen Burgen „den Rest“, wobei insbesondere das Jahr 1677 traurige Berühmtheit erlangte, in dem Saarbrücken, St. Wendel, Illingen, Kirkel und andere Städte und Burgen sehr gelitten haben.

Damit war die Zeit der Burgen an der Saar vorbei. Was größere und kleinere Territorialherren im 17. und vor allem 18. Jahrhundert an Schlossbauten errichteten, fiel im Ersten Koalitionskrieg im Herbst 1793 der Devise „Guerre aux palais, paix aux chaumières!“ („Krieg den Palästen, Friede den Hütten!“) und der Brandfackel zum Opfer, darunter die Schlösser auf dem Karlsberg bei Homburg, in Saarbrücken, Blieskastel sowie das Schloss zur Motten der Herren von Hagen bei Lebach. Nur wenige bescheidene Landschlösschen des niederen Adels aus der frühen Neuzeit (meist aus dem 18. Jahrhundert) blieben unberührt, in Dillingen, Düren, Fremersdorf, Hilbringen, Münchweiler, Rammelfangen oder Rehlingen u.a. Das ausgebrannte Saarbrücker Schloss wurde wiederaufgebaut, der Karlsberg bei Homburg abgetragen. Die französische Domänenverwaltung ließ die eingezogenen kirchlichen und fürstlichen Besitztümer versteigern; so gelangten zahlreiche Abteien (wie Mettlach oder Wadgasen) und Burgen (z.B. Saarbrücken,



Abb. 9. Blick auf die Grabensohle des Schlosses Saarbrücken, rechts im Bild die Südwestbastion (Foto: Christof Kiefer, 2007, mit freundlicher Genehmigung des Historischen Museums Saar).

Bucherbach, Püttlingen, Illingen etc.) in den Besitz stadtbürgerlicher Führungsschichten oder aufstrebender Großindustrieller und dienten als Nutzbauten oder Steinbrüche und später sogar als Fußballplätze für die Dorfjugend wie in Bucherbach.

Burgenforschung und Tourismusförderung

Zur saarländischen Burgenforschung wäre anzumerken, dass sie eigentlich erst in der Nachkriegszeit begann. Bis dahin kannte man etwa ein Dutzend Burgen im Saarland, von denen nennenswerte, sichtbare Reste aufreht standen. Kurt Hoppstädter hat in den 50er-Jahren des 20. Jahrhunderts eifrig in den Archiven recherchiert und dabei neue Burgen entdeckt⁴.

Die Burgenforschung der letzten Jahrzehnte hat zahlreiche weitere Anlagen hervortreten lassen. Bis heute geben das 1989/95 erschienene Sammelwerk über „Burgen und Schlösser an der Saar“ von Joachim Conrad und Stefan Flesch⁵, in das auch die langjährigen Feldforschungen von Robert Seiler miteingeflossen sind, und der Überblick des früheren Landesarchivars Hans-Walter Herrmann „Zum Stand der Burgenforschung im Saarland“⁶ die beste Auskunft zum Thema.

Zur weiteren Intensivierung der Forschung haben – angeregt durch archäologische Grabungen in Püttlingen – die langjährige Mitwirkung einiger saarländischer Kollegen bei der Erstellung des „Pfälzischen Burgenlexikons“ (B. Becker, C. Bernard und S.

Abb. 10. Die brennende Stadt St. Wendel 1677 (aus: Hermann Hild, *Burgen, Schlösser, Städte an der Saar* [Das Saarland in alten Ansichten, Bd. 1], Saarbrücken 1959, S. 39).

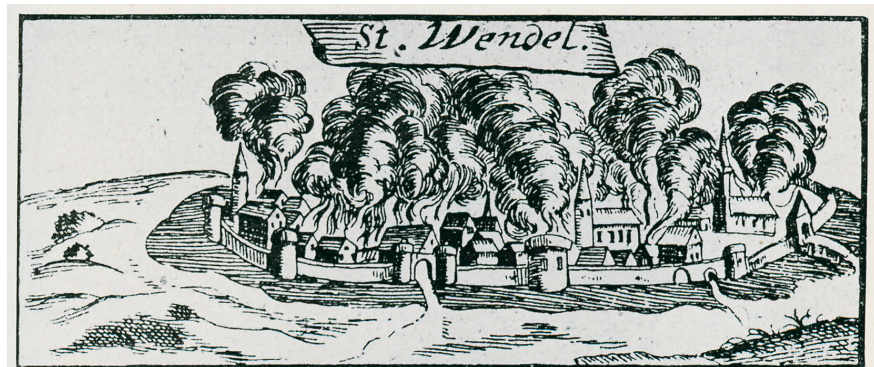




Abb. 11. Luftaufnahme der Burgruine (Neu-)Felsberg („Teufelsburg“) im deutschen Bellistum (Verwaltungsbezirk) des Herzogtums Lothringen, Landkreis Saarlouis (Foto: M. Czerwinski, aus: E. Sander, *Die schönsten Schlösser und Burgen im Saarland, Gudensberg-Gleichen 1999, S. 29*).

Ulrich) sowie mehrere Seminare und Exkursionen zur regionalen Burgenkunde, die vom Verfasser an der Universität des Saarlandes veranstaltet wurden, beigetragen. Das 1. Saarländische Burgensymposium wurde im März 2007 in Saarbrücken durchgeführt, das 2. Symposium folgte am 28. März 2009 in Kirkel. Die Fächer übergreifende Zusammenarbeit von Archäologen, Historikern, Bau- und Kunsthistorikern, Denkmalpflegern und anderen Wissenschaftlern bei der ganzheitlichen Erforschung von Burgen und der Austausch mit Kollegen aus den Nachbarregionen Lothringen, Luxemburg, dem Rheinland und der Pfalz gehören mit zum Profil dieser neuen Veranstaltungsreihe.

Aufgrund des interdisziplinären Forschungsansatzes ist das Wissen über die mittelalterlichen Burganlagen des Saarlandes inzwischen deutlich gestiegen. Von den historisch nachweisbaren Anlagen wurden bislang leider nur einige wenige archäologisch und baugeschichtlich untersucht, wie die Merburg bei Kirrberg, die Hohenburg in Homburg sowie die Burgen Blieskastel und Kirkel, allesamt im Saarpfalzkreis gelegen⁷.

Die verstärkte Förderung des Fremdenverkehrs hat hingegen bereits seit Jahrzehnten zu zahlreichen Sicherungs- und gut gemeinten Instand-

setzungsarbeiten an saarländischen Burgen geführt, von denen manche einer archäologisch-kulturgeschichtlichen „Hinrichtung“ des Baudenkmals gleichkamen, wie das Beispiel der Burg (Neu-)Felsberg, belegt. Das Staatliche Konservatoramt konnte die archäologische Katastrophe nicht verhindern.

In Bucherbach hat man, als die Burg in den Jahren 1982 bis 1984 in Erwartung der anstehenden 650-Jahr-Feier ihrer Ersterwähnung zur Bürgerbegegnungsstätte umgebaut wurde,

- zuerst aufgehendes Mauerwerk im falschen Winkel restauriert, bevor man danach die erhaltenen Fundamente freilegte.
- das größtenteils original erhaltene Pflaster im Burghof aus dem 16. Jahrhundert mit dem Bagger beseitigt und durch Pflastersteine aus Hessen ersetzt,
- erodierte Schießscharten mit Beton „restauriert“, obwohl noch gut erhaltene andere Scharten den ursprünglichen gotischen Eselsrücken aufweisen,
- und die beim Ausbaggern zutage getretenen Reste der Profilsteine der Toreinfahrt aus der Renaissance in den Nordturm geworfen.

Über die Aktivitäten des früheren Bauamtsleiters der Stadt Wadern in der Burg Dagstuhl kann man nur

den Kopf schütteln oder sich freuen, zogen sie doch zwangsläufig Rückbaumaßnahmen und eine fundierte baugeschichtliche und historische Untersuchung durch Joachim Zeune und Johannes Naumann nach sich.

Zusammenfassung

Das mittelalterliche Westrich bildete eine zusammenhängende Burgenregion zwischen dem Elsass, der Pfalz, dem Hunsrück, Luxemburg und Lothringen; alle diese Landschaften haben vieles gemeinsam und gehören zum Rhein-Maas-Raum. Nach dem Untergang des Römischen Reiches sind erste Befestigungen und Adelsitze im 7. Jahrhundert bei Tholey und im 10. Jahrhundert in Saarburg bei Trier, bei Wallerfangen und in Saarbrücken archäologisch und / oder urkundlich nachzuweisen. Die Burgen in Saarbrücken und Kirkel gehörten dem Reich. Die im 11. und 12. Jahrhundert erwähnten Burgen waren allesamt in Händen des Hochadels, der Herzöge, Grafen und Bischöfe. Im 13. und 14. Jahrhundert schießen Burgen wie Pilze aus dem Boden, als Verwaltungssitze der ihre Territorien markierenden Landesherren, aber auch als mehr oder minder repräsentative Wohnsitze zahlreicher Ministerialen und Familien des niederen Adels. Ab dem 15./16. Jahrhundert überwiegt bereits deutlich eine Funktion als Wohnung bei niederadligen Burgen oder als Herrschafts- bzw. Verwaltungsmittelpunkt bei hochadeligen Anlagen. Die Masse der Burgen an der Saar geht in den Expansionskriegen der französischen Monarchie gegen Lothringen und das Reich im 17. Jahrhundert zugrunde. Auch die danach errichteten Schlösser fallen den ideologischen und militärischen Auseinandersetzungen um die Französische Revolution zum Opfer. So sind rund zwei Drittel der ehemaligen Burgen verschwunden. Die bis heute erhaltenen Burgen im Saarland zeichnen sich durch vergleichsweise mäßige Ausmaße und einen dürftigen Erhaltungszustand aus. Sie tragen keine klangvollen Namen und beeindrucken ihre Besucher durch Bescheidenheit. Sie entbehren aber, nimmt man auch alle abgegangenen Anlagen hinzu, aus der Nähe betrachtet durchaus nicht eigener Reize.



Anmerkungen

- ¹ Leicht überarbeiteter und gekürzter Vortrag anlässlich der Mitgliederversammlung der Deutschen Burgenvereinigung am 26.04.2008 im Festsaal des Schlosses zu Saarbrücken.
- ² Georg Waitz (Hrsg.), *Annales Sancti Disibodi*, in *Monumenta Germaniae Historica, Scriptores*, Bd. XVII, S. 30: 1168. *Castrum Sarebrucha comitis Symonis iussu imperatoris confractum cum aliis tribus castris eiusdem comitis.*
- ³ Hans-Walter Herrmann, Zur Baugestalt der Burg Saarbrücken im 15. Jahrhundert, in: *Zeitschrift für die Geschichte der Saargegend*, 50/51, 2002/2003, S. 87–102, hier: Orientierungsplan auf S. 101.
- ⁴ Kurt Hoppstädter, Die saarländischen Burgen und Schlösser, in: *Unsere Heimat an der Saar*, Neunkirchen 1951, S. 42–57; *ders.*, Die saarländischen Burgen und Schlösser, II. Folge, Neues zur Saarländischen Burgenkunde, in: *Unsere Heimat an der Saar*, Neunkirchen 1954, S. 43–50; *ders.* Burgruinen, Zeugen mittelalterlicher Geschichte, in: *Kurt Hoppstädter/Hans-Walter Herrmann/Erhard Dehnke* (Hrsg.), *Geschichtliche Landeskunde des Saarlandes*, Bd. 1: Vom Faustkeil zum Förderturm, Saarbrücken 1960, Historischer Verein für die Saargegend e.V., S. 119–196; *ders.*, Mittelalterliche Wehrbauten (Kartenblatt), in: *Geschichtlicher Atlas für das Land an der Saar* (Karte entworfen 1969, erschienen mit kurzem Erläuterungsh.), Saarbrücken 1971.
- ⁵ Joachim Conrad/Stefan Flesch, *Burgen und Schlösser an der Saar*, Saarbrücken 1995³.
- ⁶ Hans-Walter Herrmann, Zum Stand der Burgenforschung im Saarland, in: *Kaiserslauterer Jahrbuch für pfälzische Geschichte und Volkskunde* 2/3, 2002/2003, S. 347–388.
- ⁷ Zu Kirkel und Blieskastel siehe den Beitrag von Christel Bernard, zu den neuen Forschungen in Dagstuhl vgl. den Beitrag von Joachim Zeune in diesem Heft.

Abb. 12. Burg Bucherbach im Köllertal, Stadt Püttlingen, Ausgrabungen mit dem Bagger 1983 (Foto: Verf.).

Abb. 13. Bucherbach, Gewändesteine des Renaissanceportals bei den Ausgrabungen im Jahre 1983 (Foto: Verf.).

